

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
F. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
F. Kirchhübel, Hachenburg.

Ersteht an allen Werten.  
Nr. 48. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 26. Februar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

## Rund um die Woche.

(Vor neuen Aufgaben.)

Der trotz langem Siechtums schließlich doch unerwartet gekommene Tod des allbeliebten Reichspräsidenten Grafen Udo von Stolberg-Bernigerode hat den Reichstag vor die Aufgabe gestellt, sich einen neuen Präsidenten zu wählen. Es ist kaum vier Monate her, daß die letzte Präsidentenwahl vorgenommen wurde. Damals stand man vor einer politischen Aktion, die in der Ablehnung der zweiten Vizepräsidentenschaft durch den nationalliberalen Abgeordneten Baasche und durch die Aufgabe unbefristeter Zettel seitens der Liberalen besonders scharf betont wurde; diesmal wird das Neue, vor dem man steht, ein recht geschäftsmäßiges Gepräge haben. Die Parteien haben sich stillschweigend darauf geeinigt, es so anzulegen, als ob nicht der Graf Stolberg als solcher, sondern als Mitglied der konservativen Fraktion zum Präsidenten gewählt worden ist; so daß die Konservativen durch die damalige Wahl die Befugnis erhalten haben, jetzt an seiner Stelle ein anderes Mitglied ihrer Partei zu benennen, das dann selbstverständlich vom Hause gewählt wird. So gilt dem als künftiger Präsident — die Wahl wird erst am nächsten Dienstag stattfinden — allgemein der Graf v. Schwerin-Löwis, der bekanntlich schon als Russenpräsident auf konservativen Vorschlag hin vom Hause durch Affirmation gewählt wurde. Es wäre zu wünschen, daß Graf Schwerin den Ruhm, den er als letzter kleinerer Reichspräsident gewonnen hat, als Reichspräsident bewahren möge.

Zur Erwiderung des Antrittsbesuches, den der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg seinerzeit in Wien abgelehnt hat, ist der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Lehrenthal, in Berlin eingetroffen. Dies lenkt den Blick auf all das mannigfache Neue, das in der auswärtigen Politik der Großmächte zu werden begonnen hat. Österreich, das vor zehn Monaten mit Rußland, infolge der bosnischen Krise, tödlich verfeindet schien, ist mit diesem jetzt in einen vorläufig ganz unverbindlichen Ratenaustausch getreten, der eine Entspannung zwischen beiden zum Ziele hat. Wenn nicht alles täuscht, ist England dabei der vorsichtig hinter den Kulissen bleibende Mittler. Es ist natürlich nicht ohne Bedeutung, daß Graf Lehrenthal gerade in dieser Zeit Berlin aufgesucht hat. Vielmehr soll das ausdrücklich bekunden, daß das enge Verhältnis zu Deutschland von der russisch-österreichischen Verständigung nicht berührt wird. Nach der offiziellen Note, die über das Ergebnis des Ministerbesuches ausgegeben wurde, ist anzunehmen, daß Graf Lehrenthal Herrn v. Bethmann davon hat überzeugen können, daß es sich hier nicht nur um die Erfüllung einer äußeren Höflichkeitspflicht gegenüber dem Bundesgenossen, sondern um den Ausdruck der inneren Meinung von Österreichs Politik gehandelt hat.

Vor etwas Neuem steht man auch in Griechenland. Dort hat sich, nachdem lange genug lediglich die im Militärbunde ihren Hauptausdruck findenden Elemente der Unordnung und der Revolution den Ton angeben, jetzt so etwas wie eine Gegenrevolution angebahnt. Die Kundgebung des Generals Simolenski, des einzigen griechischen Kampfführers, der mit Ruhm aus dem Türkenkriege heimgekehrt war, zeigt, daß die staatsverhaltenden Kräfte in Griechenland aus dem langen Betäubungsschlaf zu erwachen beginnen. Freilich: das kann der Anfang vom Ende der Revolution, es kann aber auch der Anfang vom Ende des jetzigen Griechenlands sein. Diese Frage wird sich demnächst entscheiden, ob auf die Dauer die erfahrenen Überlebenspolitiker vom Militärbunde oder erstarrt zu nehmende Männer vom Schlage Simolenski bei dem griechischen Volke mehr Anhang finden. Beides ist möglich; das erste fast wahrscheinlicher.

Neues in der inneren Politik Deutschlands, das Bedeutung hätte, gibt's zurzeit nicht. Nur bei der preussischen Wahlrechtsvorlage steht man vor etwas Neuem, aus dem sich doch kein Gebild gestalten will. Die parlamentarische Lage dieses Gesetzesvorschlages ist seit der letzten Woche noch unsicherer geworden. Die einzige Erneuerung gegen das geltende Wahlrecht, die die Kommission beschloffen hat, ist, von Unbedeutendem abgesehen, die Einführung der geheimen Wahl in Gegensatz zu der Regierungsvorlage; während sie die von der Regierungsvorlage verlangte Einführung der direkten Wahl abgelehnt hat. Damit ist eine Lage geschaffen, in der die preussische Regierung, nach den Worten des Ministers v. Nolte, kaum mehr großen Wert auf ein positives Ergebnis legt. Nun sind ja die bisherigen Kommissionsbeschlüsse in keiner Weise etwas Endgültiges. Schon die zweite Lesung in der Kommission kann ein ganz anderes Ergebnis bringen; abgesehen dies — nach dem augenblicklichen Stande der Dinge — nicht wahrscheinlich ist. Auf jeden Fall ist das Schicksal der Wahlrechtsvorlage jetzt so unklar, wie es nur zu sein kann. Und jede Prophezeiung, die man ausrechnen könnte, ist ebenso wahrscheinlich wie jede andere. Da das Herrenhaus auch noch die Möglichkeit hat, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses radikal umzustossen, so wird man sich noch für voraussichtlich längere Zeit in Geduld zu fassen haben.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Pensionverfälschung der Privatangestellten begegnet zwar vielen Schwierigkeiten, aber es geht doch langsam vorwärts. Vor kurzem wurde der Vorsitzende des Hauptausschusses vom Staatssekretär Dr. Delbrück empfangen, wobei die einschlägigen Fragen in Gegenwart des Ministerialdirektors Casper und des Geheimrats Koch besprochen wurden. Danach ist der Gesetzentwurf in Arbeit, nur kann der Zeitpunkt der Ausgabe der Gesetzesvorlage noch nicht bestimmt werden. Hauptsächlich scheinen die Finanzfrage, die rechtliche Gestaltung und die Verwaltung der neuen Klasse noch immer Schwierigkeiten zu bereiten.

+ Das gleichzeitig in Berlin und Wien veröffentlichte amtliche Communiqué über den Berliner Besuch des österreichischen Ministers des Auswärtigen Grafen Lehrenthal hat in der politischen Welt einen starken Eindruck gemacht. Namentlich auch aus den Auslassungen der österreichischen Presse geht das hervor. Die amtliche Kundgebung steht gleichsam die Bilanz des Berliner Aufenthalts des österreichischen Staatsmannes. Klar und bestimmt wird darin verkündet, worüber Graf Lehrenthal und Reichskanzler von Bethmann Hollweg mit einander konferierten und welches das Ergebnis ihrer Aussprache war. „Herr Graf Lehrenthal und Herr von Bethmann Hollweg“, so heißt es im Schlußsatz des Communiqués, „verließen bei ihrer seitherigen ruhigen Beurteilung der nächsten Zukunft, sowohl was die Lage in Europa im allgemeinen, als auch die Entwicklung im nahen Orient anbelangt. Diese Zuversicht stützt sich vor allem auf das Bundesverhältnis beider Staaten zu Italien, sowie auf die günstige Entwicklung der Beziehungen Deutschlands und Österreich-Ungarns zu den anderen Mächten, welche die so notwendige Erhaltung der Eintracht unter den Mächten wirksam zu fördern geeignet ist.“ Graf Lehrenthal ist inzwischen auf der Rückreise nach Wien in München eingetroffen, wo er ein paar Tage zu bleiben gedenkt.

+ Im preussischen Abgeordnetenhaus soll die Abfertigung der weiteren Beratung der Wahlrechtsvorlage nach Möglichkeit zu beschleunigen. Wenn die Kommission sich beeilt, rechnet man damit, Mitte März bereits die zweite Lesung der Vorlage im Plenum vornehmen zu können. Ferner hofft man dann, die dritte Lesung noch vor der Osterpause erledigen zu können. Man will damit erreichen, daß die dreiwöchige Frist, die gesetzlich bei Änderung der Verfassung vor der nochmaligen Beratung der Vorlage verstreichen muß, in die Osterpause fällt, so daß dann unmittelbar nach Ostern die endgültige Erledigung der Vorlage im Abgeordnetenhaus und die Überweisung ans Herrenhaus erfolgen kann.

+ Der Kompetenzgerichtshof, der darüber entscheiden soll, ob die Vetschlagnahme russischer Staatsdeputats beim Berliner Bankhaus Mendelssohn zulässig ist oder nicht, wird Anfangs April in Berlin zusammentreten. Inzwischen bereitet die russische Regierung ein Blaubuch vor, das Gutachten bedeutender deutscher Staatsrechtslehrer enthalten, freilich nur solche, die sich in einem für Rußland günstigen Sinne äußern. Was allerdings begreiflich ist, da ja das Blaubuch die Angelegenheit lediglich vom russischen Standpunkt aus beleuchten soll.

+ Eljah-Lothringen fühlt sich nicht wohl in seinen gegenwärtigen Verfassungszuständen. Seit Jahren ist man auf ihre Abänderung bedacht. Man will, wie bekannt, ein mehr selbständiger, staatlicher Organismus werden. Abermals hat der Straßburger Landesauschuss einen Antrag auf Erhebung Eljah-Lothringens zum Bundesstaat und auf verfassungsmäßige Gleichstellung mit den andern deutschen Bundesstaaten angenommen. Der Staatssekretär Jörn v. Bulach erklärte vor der Abstimmung, die Regierung sei auch bisher ernstlich bestrebt gewesen, den weiteren Ausbau der Verfassung im Sinne größerer Selbständigkeit zu fördern, und hoffe, daß die Angelegenheit bald einer Entscheidung zugeführt werde. Der demokratische Abgeordnete Blumenthal glaubte als unwiderprochen feststellen zu müssen, daß „nur die republikanische Staatsform den Wünschen des Volkes entsprechen würde“ unbeschadet der Loyalität gegen das Reich.

+ Zur Frage der Schifffahrtsabgaben gab Minister Graf Bismarck von Eckardt in der zweiten sächsischen Kammer auf eine Anfrage dahin Auskunft, die preussische Regierung habe wie der badische, so auch der sächsischen Regierung gegenüber den Weg freundschaftlicher Verständigung gesucht. Über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen könne er nichts sagen, er gebe sich jedoch der Hoffnung hin, daß bei dem bei allen Beteiligten vorhandenen guten Willen die Frage einer befriedigenden Lösung zugeführt werde, ohne daß das Verhältnis der Hoheitsrechte und der wirtschaftlichen Interessen Sachsens beeinträchtigt und ohne daß auch die Wünsche und Interessen anderer Länder zurückgesetzt würden.

Großbritannien.

\* Schutzoll oder Freihandel — das war bei den Wahlen eine gar gewichtige Frage, wenn nicht die wichtigste überhaupt. Am 24. d. M. ist infolge eines Antrages Kustens Chamberlains zum ersten Male im neuen

Unterhause angeschnitten worden. Nach längerer Debatte, in der der Oppositionsführer Balfour, sowie die Minister Lord George und Runciman sprachen, wurde Chamberlains Antrag, der eine Tarifreform im schützöllnerischen Sinne forderte, mit 285 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Die Nationalisten enthielten sich der Abstimmung, die Mitglieder der Arbeiterpartei stimmten für die Regierung. Noch im Jahre 1907 wurde eine schützöllnerische Resolution mit 474 gegen 96 Stimmen abgelehnt. Aus der Verschiedenheit dieser beiden Mehrheiten ergibt sich mit besonders zwingender Beweiskraft, wie gewaltig die schützöllnerische Strömung jenseits des Kanals zugenommen hat.

Im Oberhause gab der Staatssekretär für Indien, Morley, eine Schilderung der Ereignisse in Tibet. England will in dem chinesisch-tibetischen Zerwürfnis strengste Neutralität beobachten, dem flüchtigen Dalai-Lama in Indien jedoch in entgegenkommender Weise ein Asyl gewähren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Febr. Die Budgetkommission des Reichstages hat das Gehalt des Gouverneurs von Kantschou um 10 000 Mark gekürzt.

Darmstadt, 25. Febr. Finanzminister Dr. Gnaub hat seine Entlassung eingereicht.

Petersburg, 25. Febr. Zar Ferdinand von Bulgarien weiß gegenwärtig als Gast am hiesigen Hofe. Bei einem Galadiner zu Zarstojes Selo wurden zwischen Zar Nikolaus und Zar Ferdinand freundschaftliche Trinksprüche gewechselt.

Peking, 25. Febr. Ein kaiserliches Edikt setzt den seit dem 12. Februar flüchtigen Dalai Lama an und ordnet Vorbereitungen für die Regelung der Nachfolge an.

## Dof- und Personalmeldungen.

\* Der Kaiser wird sich am 8. März nach Wilhelmshaven begeben. Von dort aus gedenkt er an Bord des Flotten-Flaggschiffes „Deutschland“ eine Besichtigungsreise nach Helgoland anzutreten. Am 10. März erfolgt sodann die Einschiffung des Kaisers und seines Gefolges an Bord eines Nord-Schnelldampfers zu einer Fahrt in die Nordsee. Am 12. März dürfte der Monarch wieder in Berlin eintreffen.

\* König Friedrich August von Sachsen hat sich am 25. d. M. nach Triest begeben, um eine auf etwa 14 Tage berechnete Mittelmeerfahrt zu unternehmen.

\* An der Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten Grafen Stolberg auf seinem Familiengute Donnhofstadt in Ostpreußen nahm als Vertreter des Kaisers der kommandierende General des 17. Armeekorps, v. Radenien, teil. Vom Reichstage wohnten dem Trauerakte bei: der zweite Vizepräsident zu Sodenlohe und etwa 15 Mitglieder aller Fraktionen.

\* Anlässlich seines 62. Geburtstages am 25. d. M. verließ der König von Battenberg dem deutschen Gesandten in Bukarest von Riederlen-Wächter das Großkreuz des württembergischen Friedrichsordens und dem Präsidenten der zweiten Kammer und Führer der Süddeutschen Volkspartei, Rechtsanwalt von Payer, das Kommandeurkreuz erster Klasse des Friedrichsordens.

## Soziales Leben.

\* Die Krühen in Philadelphia. Der pennsylvanischen Staatsgendarmerie ist es allmählich gelungen, in Philadelphia die Krühe wiederherzustellen. Der Straßenbahnbetrieb wird langsam wieder aufgenommen. Der Generalstreik ist vorderhand aufgegeben worden.

## Deutscher Reichstag.

(44. Sitzung.) CA. Berlin, 25. Februar.

Heute ist das große Redebügel, das schon gestern erwartet worden war, ausgefodert worden. Der Führer des Bauernbundes, Wachhorst de Wente von den Nationalliberalen und der Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Hahn, standen sich gegenüber. Obwohl die Debatte über die Fiskus-Busch-Verlammung nur in losem Zusammenhang mit dem Etat des Reichsamt des Innern steht, war sie doch ganz interessant. Nicht nur zwei Redner, sondern zwei Lager standen sich gegenüber. Von beiden Seiten kam es zu lärmenden Kundgebungen der Untertänigkeit. Da man heute mit der Generaldebatte fertig werden will, wird die Sitzung zu einer Dauer-sitzung.

## Sitzungsbericht.

Die Sitzung wird um 12 Uhr mittags eröffnet. Am Bundesratsisch sitzt Staatssekretär im Reichsamt des Innern Delbrück. Die allgemeine Aussprache zum

Etat für das Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt. Es liegen 55 Resolutionen vor. Abg. Behrens (Brisch. Pgg.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Partei, die Sozialpolitik des Staatssekretärs zu unterstützen. Er fordert eine Kartellgesetzgebung, die stärkere Beaufsichtigung der Börse, die baldige Erledigung der Pensionsversicherung für die Privatbeamten. Maßnahmen gegen die San. Literatur, Staatsanträge für die Siegerländer Industrie als eine Regelung der beruflichen Stellung der Bäcker.

Staatssekretär Delbrück sagt, daß die Frage der Bekämpfung des Schmutzes in Bork und im Fluss sei. Die Überwachung soll nicht von einzelnen lokalen Polizeibehörden übernommen werden, sie soll auf breiter internationaler Grundlage ausgeübt werden.

Abg. v. Liebert (Pa.) wpricht gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in der Glasindustrie. Die Glasarbeiter führen teilweise

ein ganz bedächtigtes Dasein. Sie sind oft so gut gestellt, daß sie sich die Jagden in der Umgebung der Fabriken wachen können.

Abg. Roeren (Str.) befürwortet ebenfalls Maßnahmen gegen die Schmutzliteratur, die bis in die entlegensten Gegenden dringe und die leicht erregbare Jugend gefährde. Auch mit den bestehenden Gesetzen könnte man schon viel erreichen, aber die Behörden zeigen bei ihrer Anwendung eine unglaubliche Lässigkeit. Gegen Viehseuchen geht man vor, warum nicht auch gegen diese schlimmste Volkspeste? Ich habe ein Material, über das Sie staunen würden, (Weiterkeit.) Bei Gerichtsverhandlungen über diesen Gegenstand sind Sachverständige nicht nötig. Der Richter kann selbst entscheiden, ob ein Kunstwerk sittlich oder unsittlich ist.

Abg. Wachhorst de Wente (natl.): Wir sehen in der Landwirtschaft immer noch einen der wichtigsten Zweige der nationalen Produktion. Die Verdächtigungen des Bundes der Landwirte weisen wir energisch zurück. Den Löwenanteil des Verdienstes an dem Zustandekommen des Zolltarifs haben die Nationalliberalen. (Gelächter rechts.) Wir sind stets für landwirtschaftliche und mittelstandsfreundliche Gesetze eingetreten. Warum also die wüste Dege gegen die nationalliberale Partei. (Gelächter rechts.) Wir haben den Zolltarif geklärt, während die Herren vom Bunde Hand in Hand mit den Sozialdemokraten dagegen stimmten. Der Bund der Landwirte steht jetzt seinen einzigen Zweck in der Erreichung politischer Ziele. Der preussische Minister v. Hammerstein hat seine Agitation geradezu als gemeingefährlich bezeichnet. Der Bund mit den Weisern ist ja schon perfekt. Mit Staunen habe ich die Verhandlungen im Zirkus Busch gelesen und besonders die Rede des Dr. Dertel, der sogar religiöse Motive heranzog. Der deutsche Bauernbund ist das Erwachen des bäuerlichen Selbstbewusstseins. Auf nationaler Basis werden wir Politisches für die Bauern zu erreichen suchen. Den uns von den Konservativen aufgezwungenen Kampf werden wir im Interesse unseres politischen Ansehens mit aller Energie führen. Adieu, meine Herren. (Vorharter Beifall bei den Nationalliberalen. Gelächter rechts. Weiterkeit.)

Abg. Dr. Dahn (konf.) polemisiert gegen den Abgeordn. Wachhorst de Wente. Wir bekämpfen nicht die nationalliberale Partei als solche. Wir erkennen ihre Berechtigung an und stehen mit einzelnen Herren ganz gut, wie mit Herrn von Deul und dem Grafen Oriola. Die Haltung der Nationalliberalen bei der Finanzreform hat uns auseinandergebracht, und das bedauerliche Wort Bassermanns, daß wir einen Raubzug gegen die Taschen der Steuerzahler unternommen hätten. Der Bauernbund sollte ehrlich sein und sich als das bezeichnen, was er ist, als nationalliberaler Wahlverein. Immer haben die Nationalliberalen versucht, die landwirtschaftlichen Gesetze abzuschwächen. Darum haben wir uns von ihnen getrennt. Der ganze Inhalt Ihrer Politik ist Demokratie aber kein Liberalismus.

Abg. Gotthein (fr. Ver.) wendet sich gegen Dr. Dahn. Redner fordert einseitige Maßregeln, erinnert an die Denkschrift über Einfuhrzölle und bespricht die Auswüchse des Syndikatswesens. Der Bund der Landwirte sei eine Vertretung des Großgrundbesitzes. Der Ton im Zirkus Busch sei skandalös gewesen.

Abg. D. David (Soz.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Roeren und bekämpft die von falschem Empfinden geleitete Sittlichkeitskämpfelei.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(28. Sitzung.)      Rs. Berlin, 25. Februar.

Die Sitzung beginnt 1/1 Uhr. Als erster Redner bringt der Däne Kløpperborg Beschwerden über die Behandlung der Dänen in Nordschleswig vor, die diesmal besonders schärf sind. Ihm entgegnet der nationalliberale Abgeordnete Schifferer, der sich darüber freut, daß die Regierung der dänischen Irredenta gegenüber in neuerer Zeit wieder einen energischeren Ton angeschlagen hat. Minister v. Holtke führt aus, die königliche Staatsregierung habe das Interesse des Reichs in der Nordmark zu stützen, auch in wirtschaftlichen Fragen. Nach ihm spricht der konservative Abgeordnete Stroher. Er wendet sich zunächst gegen den gestrigen Vorwurf des Abg. Graf v. Holtke, den dieser den Konservativen wegen der v. Vappenheim'schen Äußerungen gegen den Minister des Innern in Sachen der Germanicus-Broschüre gemacht hat. Dann bespricht er die Liebesnächte Rede, wobei er sich in scharfer Weise mit der Taktik der Sozialdemokratie und ihren Demonstrationen beschäftigt.

Abg. Frbr. v. Bedlich (fr.) bedauerte, daß Konservative

und Zentrum gestern gemeinsam gegen den Minister vorgegangen seien, sprach sich gegen die Straßendemonstrationen aus und erklärte, daß der Waffenstreik die moderne Form der Revolution sei. Alle bürgerlichen Parteien müßten gegen die Sozialdemokratie zusammenhalten. Abg. Gronow'ski (Zentrum) wies die Behauptung von einem gemeinschaftlichen Vorgehen des Zentrums und der Konservativen gegen den Minister zurück und polemisierte gegen die Linke, besonders die Sozialdemokratie. Abg. Hammer (konf.) besprach kurz gemeindepolitische, Graf v. d. Rede-Volmarstein (konf.) Wünsche bezüglich der Kreisbesteuerung, auf die ein Regierungskommissar entgegennahm antwortete.

Abg. Eder-Winken (natl.) erklärte, seine Freunde im Kreise Summersbach unterstützten nicht die Sozialdemokratie, sondern wenden sich nur gegen das Zentrum. Dann forderte der Redner noch Abhilfe gegen die Digeunerplage.

Es wird ein Schlußantrag zu der Debatte angenommen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in welcher der Abg. Dertel (Soz.) wegen Auer Bemerkung gegen den Grafen Woltke (fr.) zur Ordnung gerufen wird, tritt das Haus in die Beratung des Etats des Obergerichtswesens ein. Nach einigen Bemerkungen vertagt sich das Haus.

## Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 27. und 28. Februar.

Sonnenaufgang 6<sup>25</sup> (6<sup>25</sup>) | Monduntergang 8<sup>17</sup> (8<sup>17</sup>) B.  
Sonnenuntergang 5<sup>24</sup> (5<sup>24</sup>) | Mondaufgang 9<sup>17</sup> (10<sup>17</sup>) R.

27. Februar. 1807 Amerikanischer Dichter Henry Longfellow in Portland (Maine) geb. — 1814 Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Dudinot bei Bar-sur-Aube. Feuertaufe des Prinzen Wilhelm, späteren Kaiser Wilhelms I. — 1823 Französischer Orientalist Ernest Renan in Treguier geb. — 1881 Vermählung des Deutschen Kaiserpaars. — 1900 Dichter Albert Möser in Dresden gest.

28. Februar. 1688 Physiker René de Réaumur in La Rochelle geb. — 1812 Schriftsteller Verthold Auerbach in Nordstetten geb. — 1908 Sängerin Pauline Lucca in Wien gest.

□ **Gemeinte Zeitbilder.** (Eheferien.) Zwei Menschen, die die Liebe überfällt, — vereinen sich gewöhnlich in dem Schwur, — daß sie sich niemals wieder in der Welt — mehr trennen würden als im Tode nur. — Die Zeit vergeht, und was sie am Altare — gelobt, das halten sie; die Sache macht sich. — Doch ach, das Leben währet siebzig Jahre, — und wenn es hoch kommt, sind es sogar achtzig. — In diesen langen Jahren wird der Schwur — zumal vom Manne oft und gern vergessen; — das ewige Eiserne wird zur Tortur, — er will mal wieder in dem Wirtshaus essen. — Er hat auch hier und da mal das Bedürfnis, — die Gattin nicht zu sein in seiner Nähe; — daraus entsteht dann mancherlei Bitternis, — und dieses löst den Frieden in der Ehe. — Ein weiser Mann in London hat erkannt — des Abels Kern in seinem tiefsten Grunde — und hat zugleich das Mittel auch genannt, — den Mann zu fesseln in dem Ehebunde. — Man schaffe sogenannte Eheferien, — in denen jährlich sich die Gatten trennen, — daß sie in größerer oder kleinerer Serien — sich eine Zeit lang mal nicht sehen können. — Dann werde bald der Mann sein Weib vermissen — und schließlich sich auf ihre Heimkehr freuen, — dann werde er das Heim zu schätzen wissen — und seinen alten Treueschwur erneuen. — Wer diesen Vorschlag hört, der wird ihn loben: — es gibt auch Männer, die zu jeder Zeit — sich opfern würden, um ihn zu erproben, — ich meinerseits bin ebenfalls bereit. — Doch wenn ich selbstlos dieses Opfer bringe, — muß schließlich der Erfolg auch dauernd sein; ich will, daß der Versuch recht gut gelinge — und trete drum für große Verdien ein.

Hachenburg, 26. Februar. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden fallen die in letzter Zeit vielfach in Gebrauch gekommenen eisernen Räucherapparate, welche die Räucherammern ersetzen, unter den Begriff „Feuerstätten“. Sie bedürfen daher zu ihrer Aufstellung nach den Bestimmungen des § 1 der Baupolizeiordnung für das platte Land vom 14. August 1902 und der erweiterten Baupolizeiordnung vom 29. Oktober 1907 einer baupolizeilichen Erlaubnis. Im übrigen unterliegen die Räucherapparate auch den Vorschriften der §§ 34 und 40 der Polizeiverordnung betr. die Schornsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903.

Weilburg, 24. Februar. Am vergangenen wurde hier der 55. Turntag des Lahn-Dist. abgehalten. Nach dem Bericht des Gauvertreters Enis zählt der Gau gegenwärtig 73 Vereine mit Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden die Mittelhausen, Verzhahn, Breitscheid, Geisig, Langenlöhnberg, Wilsenroth, Binden und Hirschhausen. Einnahmen betragen M. 1850,73, die Ausgaben 1620,98, der in der Kasse vorhandene Ueberschuß M. 229,75. Das Gauturnfest für 1910 wurde übertragen. Zu Kampfrichtern für das Kreisturnfest wurden Christ-Dillenburg, Eppstein, Latsch-Hachenburg, Todt-Ems, Jüngling und Klöy-Weilburg gewählt.

Westerwälder Bahnanfragen. Zu diesem Kapitel der „Neuwieder Zeitung“ aus dem unteren Sommer folgendes geschrieben: „Die Bevölkerung des Saales mit größter Sicherheit auf einen baldigen Bau der Bahn von Neuwied über Selters nach Mandelgöhr hofft, ist sehr beunruhigt darüber, daß dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Eisenbahnanforderung für die genannte Strecke nicht entgegengekommen ist. Die Geschäftsverhältnisse des Saals drängen auf eine recht baldige Lösung der Frage nach einem, d. h. schnelleren und billigeren Verbindungsmittel und vor allem mit der Bahnstation Mandelgöhr als sie seither durch die Wagenachse geboten ist, nur, daß alle Geschäftswege, Groß- und Kleinhandel wie auch die Landwirtschaft unter den jetzigen Verhältnissen zu leiden haben, sondern auch die arbeitende Bevölkerung wird ungünstig beeinflusst. Unter diesen Umständen ist es daher begreiflich, daß Stimmen laut sind, die die Frage nach einer Verkehrsverbesserung durch Mittel, als den Bau einer Staatsbahn, sehen verlangen. Und zwar wird vorgeschlagen, einer elektrischen Bahn für Personen- und Frachtabfuhr von Langenhahn an der Oerweitemündung über die Orte Wölsferlingen, Freitingen mit Mandelgöhr, die Trachtssteinbrücke bei Weidenhahn, Roggenhahn, Selters und von da über die sogenannte Judenmühle bei Breitenau. Eine ganze Anzahl örtlicher Bedingten würden nicht nur einen solchen Bau sehr leicht, sondern auch verhältnismäßig sehr billig gestalten, sondern auch einen Betrieb sehr erleichtern und verbilligen. In den Unternehmern des Baues glaubt man leicht einen ganz in der Nähe der zu bauenden Strecke einen mit Millionen fundierten Gesellschaft zu finden. Die Verwirklichung dieses Projekts würde der ganzjährigsten Entwicklung unserer Gegend in sehr kurzer Zeit helfen sein. Immerhin würden durch dieses Projekt alle Wünsche erfüllt werden und vor allem die unserer Bevölkerung altgewohnte und lieb gewordene Geschäftsverbindung mit der Stadt Neuwied, die die jetzt bestehende Unterwesterwaldbahn schon unbeeinflusst worden ist, die man aber durch den Bahnbau Marienberg-Selters-Neuwied wieder herzustellen und neu zu beleben hoffte, auf die Zeit vollständig verloren sein. Neuwied würde Bezeichnung als Ein- und Ausgangstor für den Saalwald, trotz Wiedbachbahn, ein für allemal verloren. Aber „ein Sperling in der Hand ist besser als ein auf dem Dache“. Bei all diesen Bestrebungen ist doch der bei weitem größte Teil unserer Bevölkerung überhaupt und die Geschäftswelt im besonderen Wunsch, daß die direkte Eisenbahnverbindung Mandelgöhr-Roggenhahn-Selters-Neuwied zur Ausführung kommt, daß hierüber recht bald einige Bewisshen

## Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

3)      Nachdruck verboten.

„Vor kurzem erhielt ich eine Nachricht, die alle meine Vermutungen über den Dausen wahr“ fuhr er fort, und sein Blick heftete sich dabei mit einem lebenden Ausdruck auf das erwartungsvolle Gesicht des Doktors. „Marianne und ihr Gatte sollen noch leben, man hat ihre Spur gefunden, aber leider noch nicht so weit verfolgen können, um mir volle Gewißheit zu verschaffen. Das bewog mich, mein Testament zu ändern; da ich aber keine Gelegenheit fand, den Notar zu besuchen, so fertigte ich ein Kodizill an, das ich dem Notar vor wenigen Tagen überreichen wollte. Ich traf ihn nicht zu Hause und nahm das Dokument wieder mit, ich ahnte nicht, daß mir mein Ende schon so nahe sein könnte, ich wollte in der nächsten Woche wieder zur Stadt fahren und dann diese Angelegenheit ordnen.“

„Sie kann auch jetzt noch geordnet werden, Herr Baron“, sagte der Doktor beruhigend, „wir schicken den Wagen zur Stadt und lassen den Notar holen.“

„Ich fürchte, es ist zu spät“, erwiderte der Baron seufzend, „er hätte mit Ihnen herauskommen müssen, aber daran zu denken, hatte Frau Gertrud keine Veranlassung. Abgesehen vertraue ich auf Waldemar, er wird meinen letzten Willen achten und befolgen; Sie, Herr Doktor, sollen ihm denselben übergeben. Sie und Konrad werden ihm meine Worte wiederholen: von seiner Ehre und seinem Gewissen verlange ich, daß er alles ausbietet, das Unrecht wieder gutzumachen, das Graf Steinar an seiner Tochter begangen hat. Ihn bindet kein Versprechen, er soll in allen Zeitungen von Bedeutung Kontesse Marianne auffordern, in ihre Heimat zurückzukehren, und meldet sie sich bei ihm, dann soll er so handeln, wie ich es in meinem Kodizill vorgezeichnet habe. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Gern, Herr Baron“, sagte der Arzt, „aber für alle Fälle wäre es ratsam, wenn Sie mir das Dokument in Gegenwart einiger Zeugen übergäben und dabei erklärten, daß es Ihren letzten Willen enthalte.“

„Das soll geschehen“, fuhr der Greis fort, „das Mißtrauen gegen Waldemar, das aus Ihren Worten herausfließt, teile ich nicht, indessen besser ist es immerhin, wenn in solchen Fällen dem Befehl Genüge getan wird. Dort

liegen die Schlüssel, Konrad, in meinem Sekretär, in der oberen Schublade, wirst du eine Schatulle finden, sie trägt auf dem Deckel mein Wappen, bringe sie mir hierher, dann rufe Frau Gertrud, Ferdinand und wen du sonst noch in der Gefindestube findest.“

Der Kammerdiener nahm die Schlüssel vom Tisch und ging hinaus, das weiße Haupt des Barons sank in die Kissen zurück, der Atem war schwerer geworden, ein leises Röcheln kündete das nahende Ende an.

Doktor Winterhagen schloß dem Sterbenden noch einmal die belebende Arznei ein, und als er die Medizinflasche wieder auf den Tisch stellte, fiel sein Blick auf Konrad, der mit verstörter Miene in der Tür stand und ihn durch einen Wink bat, näher zu kommen.

„Ich finde die Schatulle nicht“, flüsterte der Kammerdiener bestürzt, „bitte, Herr Doktor, sehen Sie selbst nach, in der Schublade ist sie nicht.“

„So wird sie wohl in einer anderen sein“, erwiderte der Arzt, gewaltig die böse Ahnung bekämpfend, die sofort in seiner Seele aufstieg.

Konrad übergab ihm die Schlüssel, die beiden Schritten rasch zu dem alten, massiven Sekretär, in dem der Baron alle wichtigen Papiere aufbewahrte. Der Doktor öffnete jede Schublade, alles wurde durchsucht, die Schatulle fand sich nicht vor.

„Wäre es nicht möglich, daß der Herr Baron sie an einem anderen Orte aufbewahrt hätte?“ fragte der Doktor erregt.

Der Kammerdiener schüttelte verneinend das graue Haupt, sein Blick mit einem ratlosem Ausdruck auf den offenen Schublade.

„Bei der peinlichen Ordnungsliebe des gnädigen Herrn ist das nicht anzunehmen“, sagte er. „Wir müssen sofort den Notar holen.“

„Zu spät!“ unterbrach ihn der Doktor, „die nächste Stunde wird der Sterbende nicht mehr erleben. Ich kehre zu ihm zurück, gehen Sie zur Frau Gertrud, vielleicht kann sie uns Aufschluß geben; der Herr Baron vertraute ihr alle seine Geheimnisse an. Wenn sie nicht weiß, wo wir die Schatulle suchen sollen, dann —“

Er beendete den Satz nicht, aber in seinen unwirklichen Zügen las der Kammerdiener die böse Ahnung, die bereits eine Bestätigung gefunden hatte.

Frau Gertrud war in ihrem Wohnstübchen. Ferdinand

und der Gutsverwalter leisteten ihr dort Gesellschaft. Hugo Rademacher, der Verwalter von Erlendshaus, ein ziemlich beleibter Herr von etwa 40 Jahren, stand mit den Händen auf dem Rücken an der eine bebagliche Wärme ausströmte, der Rutscher in einer Ecke des halbdunklen Gemachs, Frau Gertrud wanderte in sichtbar Erregung auf und nieder, zu Zeit einen Blick auf die Türe werfend.

„Es kommt alles, wie es kommen soll!“ sagte Rutscher mit gedämpfter Stimme, „seinem Schicksal niemand entziehen, und es ist nur gut, daß wir uns aus wissen, was uns erwartet.“

„Seid Ihr wieder am Träumen, Ferdinand?“ fragte der Verwalter. „Man könnte Euch wahrlich den Namen nennen, Ihr prophezeit immer nur Schlimmes.“

„Spotten Sie nicht, Herr Verwalter, Ihnen ist Unglück auch näher, als Sie glauben!“

„Mir?“ fragte der Verwalter betroffen, und Frau Gertrud blieb stehen, um erwartungsvoll den Rutscher anzublicken. „Was könnte mir passieren, wenn der Herr Baron stirbt? Sein Nachfolger, der Herr Baron von Waldemar, schenkt mir volles Vertrauen, ich kann meine Bücher Augenblick vorlegen.“

„Woher das Unglück kommen soll, weiß ich nicht, Ferdinand in seiner ruhigen träumerischen Weise ins Wort, aber es wird kommen! Vielleicht bringt es Ihnen ins Haus!“

„Anton? Das ist wohl nur eine Vermutung“, sagte der Verwalter fort, dessen Stirne sich noch finstere Wölke hatte. „Daß er ein Faulpelz ist und nicht will, weiß ich leider so gut wie mir, aber schließlich nicht, das bitte ich mir aus! Nächstes Jahr muß die Soldaten, dann wird er schon anders werden!“

„Hilft alles nichts, wenn der junge Heidenreich besser Freund bleibt!“ warf der Rutscher ein.

„Reinhard Heidenreich, der Sohn unseres Dachdeckers“, fragte Frau Gertrud ungläubig. „Was habt Ihr denn?“ Er ist ein ruhiger, bescheidener Mensch und tüchtiger Handwerker, der Herr Verwalter können Sie freuen.“

„Sie sehen auch nicht weiter, wie Ihre Augen“, sagte der Verwalter, „unterbrach Ferdinand sie, „ich bin oft in die Stadt und höre da manches, kann auch beobachten und weiß genau, wie der Dase läuft!“

beingt und zwar so bald, daß sich die Verfolgung anderer Klänge erübrigt. Vor allem wäre es Sache der Landtagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Gerhardus, Pfarrer Bedentoth und Rechtsanwalt Dr. Dohlem, daß sie bei den Verhandlungen über den Eisenbahn-Etat nachdrücklich für den Bau unserer gewünschten Strecke eintreten und eine ungewöhnliche Erklärung der Regierung über die diesbezüglichen Aussichten herbeiführen. Sache der interessierten Bevölkerung wird es sein, ihre Abgeordneten energisch zu einem Vorgehen in der genannten Richtung aufzufordern. Dazu hat die Bevölkerung das Recht und die Pflicht."

### Nah und fern.

**Die Brockenmörder?** Zwei gefährliche Verbrecher hat man in den kürzlich in Oster verhafteten Hüttenarbeitern Himstedt und Schuster alias Schirock gefaßt. Ein Gerücht bringt beide auch mit dem Morde an dem Stetliger Direktor Friedrich am Brocken in Verbindung, und es soll bereits festgestellt sein, daß Himstedt an dem betreffenden Tage nicht auf der Hütte in Oster gearbeitet hat. Die Verhafteten sind dem Gerichtsgefängnis in Goslar zugeführt worden.

**Trauriger Besuch.** Anscheinend in einem neurotischen Anfall erschöpfte sich der deutsche Maler und Bildhauer Hugo Vero, der seit vielen Jahren in Florenz wohnt, dort eine Kunstschule hielt und sehr beliebt war. Als man eben seine Leiche fortgeschafft hatte, trat nicht abnehmend die Schwester des Toten aus Deutschland ein.

**Furcht vor seiner Frau.** Böslich gestorben ist der langjährige Gemeindevorsteher und Nachtwächter in Krutisch in Bolen. Durch reichlichen Alkoholgenuß im Gasthause wurde er krank, bis er seine Frau genossen, ihn in seine Wohnung zu bringen. Er wünschte jedoch nur in der Vorhölle seiner Behausung gebracht zu werden, da er sich vor seiner Frau fürchtete. Am andern Morgen fand ihn die Ehefrau erstickt im Hausflur liegend auf. Ein Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest.

**Eine freigebige Firma.** Aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums hat die Firma Heinrich Lang beschlossen, der Stadtgemeinde Ronnheim eine Million Mark zur Verfügung zu stellen, dessen Zinsen für wissenschaftliche Zwecke der Handelshochschule Verwendung finden sollen. Das ist in wenigen Jahren die vierte Million, die die Firma für öffentliche Zwecke gestiftet hat.

**Neues Steigen der Seine.** Infolge der anhaltenden Regenfälle steigt die Seine namentlich in ihrem Oberlauf von neuem. Außerhalb von Paris ist sie um je einen Zentimeter pro Stunde gestiegen. Die Donne steigt ebenfalls, wogegen die Marne jetzt wieder etwas fällt. Am Weiler von Paris ist das Entleeren der Kanalisation in den Fluß unterlagert worden. Besondere Boote sind beordert worden, die Abwässer und das Müll fortzuschaffen. Die Mühschiffahrt, die drei Tage lang unterhalten wurde, ist aufs neue unterbrochen. Die Regenmenge, die im Dezember und Januar innerhalb des Seinebeckens niedergegangen ist, ist in keinem der letzten 40 Jahre gefallen.

**Dem Weltuntergang entronnen.** In Valencia lebte ein etwas nervöser Mann, dem die Nachricht, der Gallische Komet werde mit unserer Erde zusammenstoßen, so zu Kopf stieg, daß er von diesem Augenblick ab für nichts anderes mehr Sinn hatte. Schließlich glaubte er herausgefunden zu haben, daß der Tag der Katastrophe der 28. Februar sein werde. Er hielt es daher für seine Pflicht, vorher zur Beichte zu gehen. Nachdem er auch noch das Sakrament genommen, begab er sich nach Hause und murmelte nur immer still für sich hin: Gottes Wille geschehe. Die Familie ließ ihn die ganze Nacht nicht aus dem Auge, wurde aber schließlich vom Schlaf übermannt. Diesen Augenblick benutzte der Geistesgestörte, um sich vom Balkon dritten Stockwerks auf die Straße zu stürzen, wo er mit zerstücktem Schädel aufgefunden wurde. Über er war dem Weltuntergang entronnen.

"Dann werdet Ihr auch wissen, wie er nach dem Tode unersetzlichen Herrn laufen wird", spottete Rademacher, offenbar in der Absicht, das Gespräch über seinen Sohn abzubrechen.

"Ungefähr allerdings!" bestätigte der Aufseher, und sein gedankenvoller Blick schien jetzt in weite Ferne zu schweifen. Es existiert eine alte Prophezeiung, eine Geheimerin soll sie vor fünfzig Jahren, oder noch länger, ausgesprochen haben; der alte Schäfer Peter kennt sie genau und schwört auf ihr Eintreffen."

"Und wie lautet sie?" fragte Frau Gertrud.

"Daß der letzte Baron von Erlenburg eines gewaltigen Todes sterben und kein gutes Andenken hinterlassen werde", erwiderte Ferdinand, nun einen geheimnisvollen Ton anschlagend. "Ich glaube, diesem Ende des alten Hauses sind wir nun nahe. Baron Waldemar ist unverheiratet und schon zu alt, um jetzt noch an eine Heirat zu denken, er wird der Letzte seines Geschlechts sein!"

"Das ist ja der tollste Böödsinn, den ich mir denken kann!" rief der Verwalter, aber er kam nicht weiter in seiner Rede, denn in diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet und das verlorne Gesicht des Kammerdieners ließ jeden erkennen, daß er eine aufregende Nachricht bringe.

"Der gnädige Herr ist vertrieben?" fragte Frau Gertrud, ihm entgegengehend.

"Noch nicht", antwortete Konrad, "aber wir müssen uns auf sein baldiges Ende gefaßt machen, der Arzt hegt nicht die geringste Hoffnung mehr. Hat der Herr Baron mit Ihnen über ein Testament gesprochen? Oder über eine Schatulle, die wichtige Papiere enthält? Ich sollte diese Schatulle aus dem Sekretär holen", fuhr er mit steigender Erregung fort, als die Hausverwalterin verneinend das Haupt schüttelte. "Ich finde sie dort nicht."

"Und in ihr soll das Testament liegen?" unterbrach den Verwalter ihn rasch.

"Das eigentliche Testament nicht, aber ein Nachtrag, das Radikal, Baron Alexander wollte es dem Direktor übergeben. Bestimmen Sie sich, Frau Gertrud, ich kenne die Schatulle, Sie werden sie ja auch oft gesehen haben. Auf dem Deckel ist das Familienbild in reichem Schnitzwerk."

"Ich erinnere mich ihrer", erwiderte sie, "aber es ist

### Bunte Tages-Chronik.

**Fulda, 25. Febr.** Die Fulda und ihre Nebenflüsse steigen stark, die Niederungen sind überschwemmt. Die Fulda-Schiffahrt ist eingestellt.

**München, 25. Febr.** Gegen den Maler Otto Haas-Dene in Pariserföhrchen, der mit einer Tochter des Fürsten Philipp Eulenburg verheiratet ist, wurde ein Verfahren wegen Verdrachts des Vergehens gegen § 176 eingeleitet.

**München, 25. Febr.** Magistrat und Gemeindefolgeium haben einstimmig den Dichter Paul Heyse zum Ehrenbürger Münchens ernannt.

### Schieber und Spieler.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, im Februar.

Berlin steht im Zeichen des Ringkampfes. An drei bis vier Stätten zu gleicher Zeit produzieren sich die „größten Kanonen“. Ihr Ehrgeiz gilt weniger dem schönen Titel „Weltmeister für Deutschland“, als dem prosaischen Startgeld (vereinbartes Gehalt). Titel und Preise muß es geben selbstverständlich. Das ist für die Rawden oder Ganz-Rawden. Die Eingeweihten wissen, daß in den allermeisten Fällen für den Ringer das Engagementsgeld das Wichtigste ist. Ausnahmen kommen natürlich vor. Als Ausnahme ist es besonders zu buchen, wenn zwei Leute der Sonderklasse mit hohem Eintrag ein reelles Match entwerfen, um durch einen eventuellen Sieg ihre Engagementsqualitäten zu steigern. Ein solcher Zweikampf steht uns demnächst bevor. Ringer zweiter Klasse, unter ihnen insbesondere Sturm, haben den deutschen Meister Jakob Koch angerepelt und öffentlich bezweifelt, daß er sich ihnen stellen würde. Der Rheinländer, der seinerzeit Oberleutnant und sich seitdem nur einmal, vor dem Russen Radoubin, beugen mußte, hat den Fehdehandschuh aufgenommen, und es soll nun in der Tat „losgehen“, vorausgesetzt, daß die Gegenpartei die materiellen Bedingungen erfüllt. Koch, der ja seine Leute kennen muß, geht in dieser Beziehung peinlich gewissenhaft vor und erklärt, nicht daran zu denken, eher in die Arena hinauszutreten, bis die 13 500 Mark, um die das „Reinen“ gehen soll, so festgelegt sind, daß bei der Auszahlung an den Sieger Winkelsäge nicht gemacht werden können. Alle Kandidaten aber erklären, daß hier eine sehr geschickt verdeckte Schiebung vorliegen müsse, oder daß die Leiter des in Frage kommenden Varietés zweiten Ranges plötzlich über Nacht unflug geworden sein müßten; eine reelle Aussicht hat von dem in Frage kommenden Ringer kein gegen den Rheinländer, der in Deutschland zurzeit noch immer der beste Mann ist.

Ein ander Bild. Als vor einigen Jahren der weit über Berlins Grenzen hinaus berühmte „Spiel-Klub“ von 1900“ zusammenbrach, der die Lalmiliteure der großstädtischen Lebewelt in sich vereint hatte, glaubte man, die Sache würde nun zunächst für eine Weile ein Ende haben. Das war eine grobe Täuschung. Die „sensationalen Enthüllungen“ hatten wohl eine Zeitlang ihre Wirkung nicht verfehlt; leider aber hielt diese Wirkung nicht allzulange an. Dupende von zwecklosen Privat-Unternehmungen entstanden mit dem ausgesprochenen Zweck, dem heiligen Galardienspiel einen Tempel zu bauen. Die Mitglieder rekrutierten sich aus den Trümmern des Klubs von 1900; die Lämmlein holte man nach altem Brauch heran und rufte sie, wie man's von den glorreichen Vorgängern gelernt hatte. Da behördlicherseits jedes Eingreifen mit dem Hinweis auf das Vereinsgesetz abgelehnt wurde, und alle Enthüllungen den Hauptintendanten gar nichts getan hatten, ließ diese der zweifelhaften Ruhm ihrer Nachahmer nicht lange schlafen, und eines Tages oder besser eines Nachts entstand plötzlich auf den Ruinen des Klubs von 1900 der „Klub von 1908“. Wie ein Bolp streckte er seine Arme aus und taugte die kleinen Zwischenzeit-Unternehmungen schonungslos in sich auf. Heute aber, nach knapp zwei Jahren, ist die alte Schluppe längst vergessen, und wieder verzeichnet der geheime Jahresbericht mehrere Hunderttausende unter „Kartengeld“. Auch der Rawste kann sich

denken, was die Unternedmer dabei verdienen müssen. Drei „Direktoren“ mit sehr hohen Jahresgehältern „repräsentieren“ den Vorstand. Die eigentlichen Diabte-zieher aber sitzen natürlich hinter den Kulissen. Sie sehen sich stillvergnügt die Sache an und reiben sich schmunzelnd die Hände. Zuweilen aber buchst über ihr Gesicht ein wahres Augurengrinsen: wenn ein besonders fetter Karpfen erscheint als Futter für die Hechte. Um im Tierbild zu bleiben — auf niemand besser als auf die Spieler paßt das alte Wort: „Nur die allerdümmsten Käber wählen ihre Nepper selber!“

Schieber und Spieler — Großstadteigenen. Die Dummheit ihrer Mitbürger sichert ihr Dasein. „Alten“ auf dem Felde, die nichts säen und nichts ernten. Im Sommer die Rembahn, im Winter der Klub — man hat schon zu tun, wenn immer der Schornstein rauchen soll, und spottet derjenigen, die da meinen, daß solche Arbeit nicht Arbeit sei, die eines Menschen würdig.

Nemo.

### Hus dem Gerichtssaal.

§ Der Prozeß gegen den Grafen West brachte in seiner Fortsetzung eine Reihe interessanter Zwischenfälle, und ihren Höhepunkt bildete der Antrag der Verteidigung auf sofortige Verhaftung des Hauptbelastungszeugen, des früheren Burken Benen des Grafen aus Eller bei Düsseldorf, wegen Weineidsverdachts. Dem Antrag wurde aber vorläufig nicht stattgegeben. Benen blieb dabei, daß seine früheren Aussagen falsch und zugunsten des Grafen gefälscht seien. Ein Zeuge Engelmann und dessen Frau, die frühere Pflegerin der gräflichen Kinder, jagten aus über die schlechte Behandlung, welche die Gräfin erfuhr. Frau Engelmann läßt bei ihrer Aussage deutlich merken, daß auch sie bei einer früheren eidesstattlichen Versicherung vom Grafen beeinflusst worden sei.

\* Mildes Urteil für Straßendemonstranten. Die Strafammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Schreiner Verber, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, begangen bei den Wahlrechtsdemonstrationen, zu insgesamt 150 Mark Geldstrafe.

§ Vorspiel zum Mordprozeß Arnholz. In Berlin harrt im Verdacht steht, an der Ermordung der Prostituierten Arnholz, deren Nummernstelle feinerzeit aus der Spree gezogen worden, beteiligt zu sein. Er wurde wegen Substanzerei an der mit unter jenem Verdacht stehenden Frau Schred und der Arnholz zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt; außerdem wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Überweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

§ Verurteilung des Verduner Massen-Giftmordversuchs. Von dem Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne wurde der Unteroffizier Faraco vom 8. Infanterieregiment in Verdun, der in die Suppe seiner Kompanie Spanakoli geworfen hatte, um einen Soldaten, der ihm 300 Francs geliehen hatte, aus dem Wege zu räumen, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und Degradation verurteilt. Er erklärte, der Gedanke zur Tat sei ihm ganz plötzlich nach der Lektüre der Berichte über die Wiener Affäre eingefallen.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 159.50, G 130, H 157, Danzig W 232, R 156.50—164, G 135—150, H 154 bis 160, Stettin W 222, R 158, H 152—157, Posen W 224 bis 226, R 153, G 143, H 151, Breslau W 228—227, R 156, Bz 150, Fg 140, H 155, Berlin W 225—227, R 158—160, H 161—171, Dresden W 217—225, R 155—162, Bz 152 bis 165, Fg 135—142, Hamburg W 218, R 160—166, H 166—174, Neus W 220, R 162, H 155, Trier H 166—168, Mainz W 225—226.50, R 167.50, G 167.50, H 165, Mannheim W 230—232.50, R 172.50, H 165—170.

Berlin, 25. Februar. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 27.25—30.50. Feinste Marken weißer Notiz bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.30—21.40. Abn. im Mai 20.20. Behauptet. — Rübsl. Abn. im Mai 53.20 bis 52.80—52.90, Oktober 52.50—52.20. Flau.

lange her, seitdem ich sie gesehen habe. Mit mir hat der Herr Baron über sein Testament nicht geredet."

"Wenn Sie uns keine Auskunft über den Verbleib der Schatulle geben können, dann fürchte ich, daß sie gestohlen ist", fuhr Konrad fort, während er mit dem Taschentuch über seine Stirne strich. "Das wäre schlimm, sehr schlimm, denn —"

Er brach plötzlich ab, er schien zu fürchten, daß er schon zu viel gesagt haben könne, sah er doch die Blicke aller voll Spannung auf sich gerichtet.

"Der Notar muß geholt werden", sagte der Verwalter, „am Ende genügt es auch, wenn der Herr Baron vor sieben Zeugen das Testament diktiert, ich bin sofort bereit, es niederzuschreiben."

Konrad nickte zustimmend, er eilte wieder hinaus, um dem Doktor diesen Vorschlag zu machen, aber schon im Vorzimmer kam dieser dem Kammerdiener mit ernsther Miene entgegen.

„Er hat ausgelitten“, sagte er leise, „ein edler Mann ist hinübergegangen, die Familie Erlenburg sieht jetzt nur noch auf zwei Augen.“

„Zu spät!“ seufzte Konrad, die Augen einige Sekunden lang mit der Hand bedeckend. „Nur eine halbe Stunde noch hätte er leben müssen.“

„Sie haben über die Schatulle keine Auskunft erhalten?“

„Frau Gertrud weiß weder von ihr etwas, noch von den Dokumenten, die darin liegen.“

Die beiden blickten einander schweigend an, sie schienen gegenseitig ihre Gedanken zu erraten. Doktor Winterhausen zuckte die Achseln mit einer Miene, als ob er sagen wolle, es sei gefährlich, diese Gedanken auszusprechen, dann setzte er sich vor den Sekretär, dessen Klappe niederlassen war.

„Wissen Sie die Adresse des Barons Waldemar in Paris?“ fragte er.

„Hotel Mirabeau, Rue de la Paix“, lautete die Antwort.

„Ich werde ein Telegramm für ihn in die Stadt mitnehmen, er muß ohne Verzug kommen; lassen Sie anspannen.“

Der Doktor schrieb nach kurzem Nachdenken einige Zeilen nieder und steckte das Papier in die Tasche, dann

warf er noch einmal einen Blick in die Schublade, aus der die Schatulle verschwunden war.

Die Schlösser waren unversehrt. Lag hier ein Diebstahl vor, so konnte er nur mit dem richtigen Schlüssel verübt worden sein, und nur einer hatte Interesse an dem Verschwinden des Radikal. Der Verdacht des Doktors besetzte sich mehr und mehr.

Er schloß den Sekretär wieder und überreichte den Schlüssel dem Kammerdiener, dem er an der Treppe begegnete. Einige Minuten später rollte der Wagen von damen, der ihn zur Stadt zurückbrachte.

### Zweites Kapitel.

Das Kind des Stallmeisters war in der Nacht doch erkrankt; in seiner Prognose hatte Doktor Winterhausen diesmal sich geirrt, denn am nächsten Morgen lag der Knabe in heftigem Fieber.

Die Eltern waren sehr besorgt um ihn, die Mutter wich nicht von seinem Bettchen, der Stallmeister wanderte in der Bohnstube ruhelos auf und nieder, finstere Schatten umwölften seine Stirne, die bereits ergrauendes, kurgeschorenes Haar umrahmte.

Er war, wie seine Frau und Tochter, groß und schlank gebaut, in seiner militärischen Haltung, seinem elastischen Gang, wie in seinem ganzen Wesen lag etwas Stolz, Gebieterisches, das jedem Versuch zu einer vertraulichen Annäherung schroff entgegentrat.

Seine dunklen, lebhaft blitzenden Augen blickten kalt und streng, die Zähne waren scharf markiert, eine breite Narbe zog sich über die rechte Wange bis zum Mundwinkel hinab, das Antlitz entstellend, das ein langer, brauner Schnurrbart zierte.

„Gut sah am Fenster vor dem Stickerahmen, ihr Blick folgte oft voll Besorgnis dem Vater, der in seiner ungeduldigen Erregung dann und wann mit dem Fuß auf den Boden stampfte und einen leisen zornigen Ausruf vernahmen ließ.“

„Dieser Herr Doktor scheint sein Versprechen vergessen zu haben“, sagte er endlich mit grossender Stimme, indem er neben seiner Tochter stehen blieb und auf die belebte Straße hinunter schaute. „Ich werde einen anderen Arzt holen; es hätte heute morgen sofort geschehen müssen.“

Fortsetzung folgt

Montag, den 28. d. Mts. vormittags 1/10 Uhr  
werden im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Behang  
275 Raummeter Buchen-Brennholz und  
4080 Raummeter Buchen-Wellen  
öffentlich meistbietend versteigert.

Mittstadt, den 24. Februar 1910.

Der Bürgermeister:  
Christian.

## Für Ostern

Große Auswahl  
in

## modernen Anzügen

für Erwachsene, Burschen und Kinder

solide Verarbeitung

zu billigsten Preisen.

**Wilhelm Pickel**  
Hachenburg.

## Als Stärkungs- und Kranken-Weine

empfehle ich:

Spanischer Blutwein, Samos, Madeira,  
Malaga, Sherry, Tokayer Ausbruch, Vino  
Vermouth, Bordeaux-Weine, Rotweine.

Ferner: Cognacs und Liqueure, feinste franzö-  
sische und deutsche Cognacs, Steinhäger  
Urquell, Münsterländer, Arak, Rum,  
Getreide-Kümmel, Curacao, Anisette,  
Bergamotte, Vanille, Pfefferminz, Under-  
berg-Boonekamp, Ingwer, Chartreux,  
Sherry-Brandy.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Zwei Jahre schriftliche Garantie. 120 Liter zu 95 Mk.



Trotz des billigen  
Preises ist der „Diabolo“  
ebenso gut gearbeitet  
wie die um vieles  
teureren

Centrifugen.

Jeder Diabolo wird  
auf Probe gegeben.  
Prospecte gratis.

C. v. Saint George,  
Hachenburg.

## In wenigen Monaten

bringt die

## TITANIA



Königin der Milchseleudern  
ein, was sie gekostet hat, durch  
größere Rahm- und Butter-  
ausbeute, frische, süße Mager-  
milch für's Jungvieh, evtl. Ver-  
ringerung der Fuhrkosten zur Molkerei.

TITANIA entrahnt haarscharf, hat spielend leichte Gang,  
ist schnell und bequem zu reinigen und benötigt bei einer  
unbegrenzten Lebensdauer fast gar keine Reparatur.  
TITANIA hat kein Hals- und kein Fusslager, keine Schnur u.  
keine Teller. Sie hat aber die bewährte hängende Trommel-  
spindel, einen Einsatz aus einem Stück u. autom. Schmierung.  
Wir geben eine reelle Garantie.

Auf Wunsch liefern wir zur Probe, gestatten Teilzahlung  
und nehmen alte und minderwertige Separatoren in Zahlung.

Auskunft, Aufstellung und Anleitung kostenlos durch unsere  
allerorten befindliche Vertreter

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“,  
Frankfurt, Oder. F 340.

## Reparaturen

an Uhren und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

S. Bachhaus, Uhrmacher, Hachenburg.

Aparte Muster  
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler  
vom Westerwald“ Hachenburg.

## Heiraten

vermittelt durchaus reell und ver-  
schwiegen mit sicherem Erfolg  
Ph. Krämer, Betzdorf a. Sieg.  
Rückporto erbeten.

## Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb  
am Platz

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen  
alle vorkommenden Drechslerarbeiten  
in Holz, Horn und Eisenbein  
Kegel und Kegelkugeln

sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.  
Reparaturwerkstätte  
für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen  
noch brauchbarer Schirmgestelle.

Das Schneiden von Brennholz

auf meiner Kreisäge wird jederzeit prompt ausgeführt.

## Über 100 Millionen Kilo

Copra wurden im Jahre 1909 in  
Deutschland eingeführt, um da-  
raus das Pflanzenfett für die jetzt  
so sehr in Aufnahme gekommene  
Cocosbutter und Pflanzen-Mar-  
garine zu gewinnen. Unter den  
im Handel befindlichen Marken er-  
freuen sich besonderer Beliebtheit

## Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter - Mar-  
garine - wirklicher Ersatz für  
feinste Meiereibutter - und

## Manna

das feinste Cocospeisefett zum  
Kochen, Braten und Backen, von  
grösster Ausgiebigkeit und spar-  
sam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

## Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privat-  
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald

Allerfeinstes

## Tafelöl

zu Salaten u. Majonaisen  
vorzüglich geeignet  
per ltr. Mk. 1.30

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

## 10 Pfund Schweine- Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine etc.  
(amtlich untersuchte, holstei-  
nische Ware) M. 3.70.  
Eimer, 25 Pfd. netto M. 8.75.  
Käse, hochfeiner holsteinischer  
Holländer, 10 Pfund-Postkolli  
M. 3.20.

Kieler Fettwaren-Ver-  
sandhaus Kiel.

## Gummiwaren

viele hervorragende Neuheiten,  
ärztlich empfohlen, praktisch be-  
wehrt, behördlich geprüft und  
tausendfach bewährt. Illuste-  
rationskatalog gratis und franko,  
verschl. Porto 20 Pfg.  
Sanitätshaus D. Fr. Schneider,  
Halle a. S., Zwingerstr. 4/5.

## Zu Ostern Lehr- maschinenbau

Demselben ist  
geboten, sich in  
auszubilden. Nur eine  
ordentlichen Bildung  
wollen sich unter  
ihrer Schulzeugnis-  
qu

## Schlosser

auszubilden. Nur eine  
ordentlichen Bildung  
wollen sich unter  
ihrer Schulzeugnis-  
qu

## Ehe-Vermittler

reiche und arme  
Jahren bis jetzt und  
Frau Friedr. Mecken-  
dorf, Wallstraße 6.  
Rückporto beizufügen.

## Scherer „Henkeltöpfe“

bestes und  
metallpumpen  
der Welt

Absolut säurefrei,  
gefährlich, schmutz-  
Zeit, Geld und Arbeit  
mit leichter Mühe  
u. erzielt dauerhafte  
Alleinverkauf für  
N. Schönfeld, Halle

Bestellen Sie sich wenn Sie es noch nicht getan haben, für den  
Monat März 1910 den „Erzähler vom Westerwald“  
der monatlich nur 50 Pfg. kostet. Zur Bestellung benutze man den nachstehenden

## Zeitungs-Bestellzettel.

Für den Monat März 1910

bestellt

Herr  
Frau

in

Exem- plare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugs- zeit	Betrag des	
				Bezugsgeldes	Bestellgeldes
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/12	50	14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M f sind heute richtig bezahlt

, den 19

Postannahme.



## Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, gibt  
einen Zentner schwerer wie andere Systeme, mit  
gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind  
Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Sepa-  
rator von einem Kinde in wenigen Minuten aus-  
einandergenommen, gereinigt und wieder zusammen-  
gesetzt werden. Er ist vielfach patentiert und beim  
Kais. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der  
Separator ist ohne Einsätze, ohne Gummiringe, da-  
her keine übertriebene Butter, ohne Verschraubung  
und ohne Reusüberlatten, welche Grünspan ziehen,  
er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und  
Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung  
(kein Spielzeug) von 70 cm. an.  
Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert.  
— Prospekt gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.  
Badenia-Separator, Inh. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach  
(Westerwald).

Badeschwämme, Toiletenschwämme,  
sowie Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme,  
Gummisauger, Schlauchsauger,  
Gummischlauch, Irigatoren, einzelne Schläuche,  
ferner Verbandwatte, Pallatio-Creme und Milchmaschinen  
kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

5500

not. Beq. Reingelb  
und Privatben  
Kaiser's Pu  
Brust-Karam  
mit den drei

## HUST

hesterkeit, Versch  
tarrh, Krampf- u.  
am besten beh  
Bater 25 Pfg.  
Kaiser's Pu  
Mische 100 P  
Weit. heimische  
Dafür Angeboten  
Weides zu haben  
Guß. Biermann in  
Robert Heidhardt  
Alex. Gerhartz in  
Ludw. Jungblut  
haufen.